Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 4=24 (1858)

Heft: 42-43

Artikel: Die Memoiren des Herzogs von Ragusa

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92626

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zeit lang war er Mitglied der Regierung von Waadt, und mehrere Male vertrat er den Kanton auf der Tagsatzung. Später übernahm er die Oberleitung des Zollwesens und trat dann mit der Centralisation desselben als Direktor des fünften Gebietes in die eidgenössische Verwaltung über, in welcher Stellung er verblieb, bis heute der Tod seinem thätigen Leben ein Ende machte. — Eine rastlose Thätigkeit, tiefe Einsicht und Gewandtheit, so wie ein offenes, biederes Wesen zeichneten diesen Mann aus. Bis am letzten Samstag expedirte er alle seine Korrespondenzen immer selbst, und trotz seines hohen Alters und seines gebrechlichen Körpers war er den ganzen Tag auf seinem Posten und besorgte seine Geschäfte auf das pünktlichste. Die Staatsverwaltung hat einen guten Beamten und das Vaterland einen seiner treuesten Bürger verloren. Möge die Erde ihm leicht sein! (Bund)

— Wir können aus guter Quelle versichern, daß Hr. Oberst Bontems das Kommando des Truppenzusammenzuges nicht niedergelegt hat. Derselbe wird wahrscheinlich etwas früher stattfinden und für den Generalstab drei, für die sämmtliche Truppen zwei Wochen dauern; eine Vorübung der Cadres, mit Ausnahme des Generalstabes, findet daher nicht statt. Während sieben Tagen soll in der Brigade und der Division exerzirt werden; die letzten sechs Tage werden den eigentlichen Feldmanövers gewidmet.

Luzern. Verflossene Woche wurde auf der Horwer Allmend eine Anzahl neubestellter Jägergewehre probirt, welche in Luzern von Büchenschmied Burri regulirt und mit Zügen versehen worden sind. Dieselben entsprachen, so viel wir hören, allen Anforderungen aufs Beste und gaben sogar bei ungünstiger Witterung (bei Strichregen und wechselndem, ziemlich heftigem Wind) bis auf 800 Schritte sehr genaue Schießresultate, auf 1000 Schritte befriedigende. Die prüfende Kommission (die HH. Obersten Wurstemberger von Bern, Vogel von Zürich und Göldlin von Luzern) stellte bei diesem Anlasse noch einige prüfende Vergleiche an, über Ladeweise, Munition und Kugelform, bei welchen sich die Kugel mit zwei tiefen Krinnen versehen, gegenüber der glatten Kugel, als die vortheilhaftere auswies, so daß wahrscheinlich die erstere als die reglementarische vorgeschlagen wird. Proben mit der Kugel mit zwei tiefen Krinnen gaben folgendes Resultat:

Auf	600	Schritt	30	Schüsse:	29 Treffer.
Auf	800	„	30	„	25 „
Auf	1000	„	50	„	36 „

Feuilleton.

Die Memoiren des Herzogs von Ragusa.

Der Feldzug in Italien 1796—97.

(Fortsetzung.)

Das Haus des Steuereinnehmers war bedroht. Dieser Unglückliche, um dem Eindringen der Plünderer zuvorzukommen, warf sein Geld in die Straße, was den Feind nur herbeiziehen mußte. Bonaparte schickte Marmont ab, um sich des Geldes zu bemächtigen. „Wir hatten in jener Epoche eine wahrhaft jungfräuliche Delicatesse, die mir die Ausführung des Befehls peinlich machte. Ich fürchtete den Verdacht, als könnte ich diesen Auftrag zu meinem Profit verwendet haben. Ich vollzog ihn murrend und sorgte dafür, daß bei Aufhebung und Zählung des Schatzes so viele Offiziere als möglich zugegen waren. Die gefundenen Summen wurden in voller Regelmäßigkeit abgeliefert. Später tadelte mich der General Bonaparte, daß ich dieses Geld nicht für mich behalten."

Die Oestreicher warfen 12,000 Mann nach Mantua und setzten dann ihren Rückzug durchs Venetianische über Dolce nach Roveredo fort. Auch die Franzosen drangen ohne Umstände ins Venetianische ein, denn dieser abgestorbene Staat hatte nicht das Geringste gethan, um seiner Neutralität Respekt zu verschaffen. Bonaparte nahm sein Hauptquartier zu Valeggio, einem Flecken am Mincio unweit Verona, und zwar in einem großen Hause vor dem Orte. Die Division Masséna war in einiger Entfernung mit Herstellung einer Brücke beschäftigt und kochte ab; eine drückende Mittagshitze hatte Alles weit und breit in Abspannung und träge Ruhe versetzt. Da plötzlich ein Kanonenschuß, Pistolenschüsse und der Ruf: der Feind ist da, zu den Waffen! Marmont brachte im Wirrwarr, in den das Hauptquartier gerieth, einige Dragoner zusammen und wollte sich dem Feinde auf Tod und Leben entgegenwerfen, um wenigstens den Obergeneral zu retten. Bonaparte indessen hegte kein Vertrauen zur Vertheidigung: er entwich durch eine Hinterthür des Hauses, nahm einem fliehenden Dragoner das Pferd ab und jagte dem Flusse zu. Einige Franzosen hatten sich in der Nähe Valeggios mit der Einbringung eines vom Feinde verlassenen Geschützes beschäftigt und waren von dem Anzuge zweier neapolitanischer Kavallerieregimenter, die zum östreichischen Gros stoßen wollten, überrascht worden. Sie hatten die Kanone abgefeuert und hierdurch das Hauptquartier von der Nähe des Feindes in Kenntniß gesetzt, während der Feind die Meinung gewann, der Ort sei von einer größern französischen Truppe occupirt, und darum auch sofort die Direktion seines Marsches änderte. Marmont behauptet, es sei kein Feind in den Ort eingedrungen, und wäre dies geschehen, so hätte der Obergeneral entweder im Quartier oder auf seiner Flucht nothwendig in die Hände der Eindringenden fallen müssen. Die Memoiren Napoleon's und andere Schriften erzählen dagegen, daß bei diesem sogenannten Ueberfalle von Valeggio der Feind wirklich in das Hauptquartier verwüstend eingedrungen und der Obergeneral dem Tode oder der Gefangenschaft nur durch seine mit Besonnenheit ausgeführte Flucht entgangen sei. Es ist aber anzunehmen, daß der Adjutant besser in der Lage gewesen, den Vorgang aufzufassen, als der fliehende General, und seine einfache Darstellung des Ereignisses trägt ganz das Gepräge der Wahrheit. Die Beschuldigung, welche die Widerleger Marmont's durchblicken lassen, als habe derselbe den Vorgang gefälscht, um auf Bonaparte den Schat-

ten der Feigheit zu werfen, ist sicherlich ungerechtfertigt. Das Ereigniß, das auf Bonaparte einen sehr tiefen Eindruck gemacht zu haben scheint, führte zur Errichtung des Guidenkorps, aus dessen Stamm später die Chasseurs der kaiserlichen Garde hervorgingen. Marmont knüpft an die Geschichte eine pathetische Betrachtung, die beinahe den Zufall als Weltregierung verherrlicht. „Welche Folgen hätten die Gefangennahme Bonaparte's für sein Geschick, für das Europas, ja der Welt haben können, da es seine Situation und alle Kombinationen seiner Zukunft verändern mußte. Und dies wäre das Werk gewesen eines sehr kleinen Korps von einer sehr schlechten Armee eines sehr kleinen Souverains; o verborgene Macht des Schicksals! die Alten hatten wohl Recht, dir Tempel zu errichten!"

Bonaparte sammelte seine Streitkräfte zu Verona, mit Ausnahme der Division Serrurier, die er zur Beobachtung Mantuas abschickte. Er benahm sich sehr zornig gegen die venetianische Regierung, weil diese Ludwig XVIII. erlaubt hatte, zu Verona seinen Hof zu halten. Es geschah dies, sagt Marmont, um sich gegen jene Regierung eine Handhabe zu Streit für jetzt oder für die Zukunft zu bereiten. Vorderhand hatten seine Drohungen nur das Ziel, die Besitznahme der Forts und die Requisition von Lebensmitteln zu rechtfertigen. Die Oestreicher hatten sich inzwischen nach Trient zurückgezogen, die Feindseligkeiten ruhten: jede Partei erwartete Verstärkungen. „Die glorreichen Erfolge des Feldzugs, die in so kurzer Zeit ausgeführten Wunderthaten, so sehr über alle Berechnungen, alle Hoffnungen, hatten die Fakultäten des Generals Bonaparte aufs höchste entfaltet. Dieses Selbstvertrauen, dieses Zutrauen ohne Grenzen, das er Andern inspirirte, gab seiner Rede und seinen Handlungen ein Gewicht, eine Entschiedenheit, die Alles mit sich fortreißen mußte. Es schien sich ihm alle Tage ein anderer Horizont zu eröffnen, eine Eigenthümlichkeit, die tief in seinem Charakter begründet war, und die mir damals zuerst auffiel. Weit davon entfernt, verwundert über Das zu sein, was er gethan, schrieb er von Verona an das Direktorium, daß, wenn man ihm Verstärkung schickte, er Tirol durchschreiten und die östreichische Armee am Rhein im Rücken fassen würde. Ich wurde von Erstaunen ergriffen, als ich ihn diese Worte dictiren hörte. Dieser Vorschlag, in diesem Augenblick gemacht, schien mir fast Thorheit. Jedermann hat im Laufe seiner Bahn bemerken können, daß es in dieser Beziehung immer so war. Waren die Schwierigkeiten überwunden, so verachtete er sie immer mehr; aber indem er sie verachtete, gelangte er dahin, eine solche Masse auf sein Haupt zu häufen, daß er davon endlich erdrückt ward. Damals stand er noch im Maße der möglichen Dinge, und er blieb noch lange Zeit darin; als er dieses Maß überschritt, war der Stolz an die Stelle der Genieblitze getreten."

„So sehr auch damals der General Bonaparte mit seiner Größe, den ihm anvertrauten Interessen und seiner Zukunft beschäftigt war, erübrigte er doch noch Zeit, um sich Empfindungen und Gedanken von ganz anderer Natur zu überlassen: er dachte ohne Unterlaß an seine Frau. Er sehnte sich nach ihr, er erwartete sie mit Ungeduld, während sie ihrerseits mehr damit beschäftigt war, inmitten der pariser Gesellschaft die Triumphe ihres Gemahls zu genießen. Die fortwährenden Verzögerungen ihrer Abreise quälten ihn und erfüllten sein Gemüth mit Eifersucht und einer Art von Superstition, die sehr in seiner Natur lag. Als eines Morgens zu Tortona, auf einer Inspektionsreise der piemontesischen Plätze, das Glas über dem Bilde seiner Frau zerbrach, erblaßte er in erschrecklicher Weise und der Eindruck, welchen er empfand, war sehr schmerzlich. Marmont, sagte er mir, „meine Frau ist sehr krank oder untreu!" In Begleitung von Junot und Murat, welche die Trophäen nach Paris gebracht hatten, kam sie endlich, wie es im Ossian heißt, „mit weißer Brust und zärtlich rollendem Blick." Marmont mußte ihr bis Turin entgegengehen, und war hier Zeuge von der Sorgfalt und Rücksicht, welche ihr der sardinische Hof auf der Durchreise widmete. „Als sie erst zu Mailand eingetroffen, war der General Bonaparte äußerst glücklich; denn damals lebte er nur für sie, und dies hat lange fortgedauert. Nie hat eine reinere, aufrichtigere und ausschließendere Liebe das Herz eines Mannes eingenommen, und dieser Mann gehörte doch einer über das Gewöhnliche so erhabenen Ordnung an."

Das Direktorium hegte damals die Idee, das Kommando in Italien zwischen Bonaparte und Kellermann so zu theilen, daß Ersterer im Süden, Letzterer im Norden befehligte. Bonaparte drohte für diesen Fall mit seiner Abdankung, und die Sache unterblieb. Seine selbständige Herrschaft in dem eroberten Lande mochte natürlich in Paris, bei diesen „Advokaten", wie er die Regierungsmänner zu bezeichnen liebte, Neid und Mißtrauen erregen. Er hatte bereits mit den Höfen von Parma und Modena Waffenstillstände abgeschlossen, die der französischen Armee viele Millionen und dem pariser Museum schöne Gemälde einbrachten. Ein anderer Waffenstillstand mit dem Könige von Neapel trennte dessen Kavallerie von den Oestreichern. Dem Großherzoge von Toscana, der mit der Republik längst im Frieden lebte, nahm er Livorno weg, um die Engländer an der Kommunikation in Oberitalien zu hindern. Während er selbst an der Spitze eines Korps gegen Livorno aufbrach, schickte er Marmont nach Florenz, um die gewaltsame Besitznahme des reichen Hafenplatzes zu rechtfertigen. Sodann mußte Marmont an der Spitze einer Truppenabtheilung mehrere feste Plätze im nördlichen Theile des Kirchenstaats wegnehmen, angeblich um den Papst zum Waffenstillstand geneigt zu machen. Die Gewaltthat ward listig und ohne Blutvergießen vollzogen. Das Geschütz, das man zu Ferrara und anderwärts vorfand, ließ Bonaparte zur Belagerung von Mantua abgehen, die nun eifriger betrieben wurde.

Den größern Theil des Materials hatte man den trefflich versehenen Plätzen Piemonts entnommen. Die neuen Verträge und namentlich die Besitzergreifung Livornos verschafften dem Schatze der Armee große Reichthümer. „Seit dieser Zeit wurde der größere Theil des Soldes in Metallgeld bezahlt, was eine große Veränderung in der Lage der Offiziere, in gewissem Grade auch in den Sitten bewirkte. Die Armee von Italien entwand sich endlich dem Elende, das alle Armeen der Republik bisher hatten ertragen müssen."

Auf der Rückkehr von Livorno besuchte Bonaparte Florenz und den Großherzog, der ihn mit Auszeichnung empfing und nebst seiner Escorte zur Tafel zog. „Sonderbares Schauspiel, daß diese Ehrenbezeugungen vom Bruder des Kaisers und der Tochter des Königs von Neapel einem republikanischen General erwiesen wurden, dessen jüngste Triumphe ihren Interessen so entgegengesetzt waren." Nach dem Diner überbrachte ein Kurier an Bonaparte die Nachricht von der Uebergabe der Citadelle von Mailand, die sich bisher aller Siege der Franzosen zum Trotz gehalten hatte, und der General ließ die frohe Kunde dem Großherzog auf der Stelle mittheilen. Das war, sagt Marmont, ein schlechter Dank für die Gastfreundschaft. Der Großherzog von Toscana war der erste Souverän, mit dem der General Bonaparte in Berührung kam. „Damals war dies ein Ereigniß für ihn; und wie er immer mit Vorliebe an den Erinnerungen hing, die sich an den Beginn seiner Laufbahn knüpften, bewahrte er auch diesem Fürsten sein Leben hindurch eine Zuneigung, die demselben in mehr als einem Falle nützlich gewesen ist. Kein Name aus jener Epoche, mit dem sich bei Bonaparte das Andenken empfangener Dienste oder Gefälligkeiten verband, hat jemals die Gewalt über ihn verloren. Die Natur hatte ihm überhaupt ein erkenntliches und wohlwollendes Herz gegeben, ich könnte selbst sagen, ein empfindsames. Mit der Zeit stumpfte sich freilich dieser Zug des Gefühlvollen bei ihm ab." Der Waffenstillstand, der mit dem Papste zu Bologna abgeschlossen ward, brachte abermals reichen Tribut jeder Gattung. Bonaparte ließ zu Bologna, Reggio und andern Städten der Legationen, welche die Franzosen besetzt hielten, eine Art Munizipalgarde zur Aufrechthaltung der Ruhe des Landes errichten, sodaß alle französischen Truppen, mit Ausnahme der Garnison von Livorno, über den Po zurückgehen konnten.

Die östreichische Armee, nunmehr unter Wurmser, hatte sich bedeutend verstärkt und zählte 41,000 Mann Infanterie, gegen 6000 Pferde, 80 bespannte Kanonen, ohne die Besatzung von Mantua. Bonaparte hatte Wurmser nur 36,000 Mann Infanterie, 5269 Pferde und 37 Feuerschlünde entgegenzustellen. Die östreichischen Korps standen am Gardasee in ziemlicher Zerstreuung und beinahe zwischen den französischen Divisionen, obwohl sich Bonaparte im Ganzen eine Centralstellung gesichert hatte. Um die Belagerung von Mantua fortsetzen zu können, mußte er dem Feinde im Etschthale, in der Gegend von Roveredo, eine entscheidende Schlacht liefern. Ging diese Schlacht für Bonaparte verloren, so war seine ganze Armee genöthigt über den Po zurückzugehen. Hiermit wäre nicht nur die ganze Lombardei den Oestreichern wieder in die Hände gefallen, sondern die Armee lief auch Gefahr, während dieser Bewegung, für die keine Vorbereitungen getroffen worden, vernichtet zu werden. Der andere Weg, der sich ihm darbot, war: die Belagerung von Mantua aufzuheben, alle seine Streitkräfte zu vereinigen, das Land im Rücken vom Feinde reinzuhalten, um die Operationslinie zu sichern, und dann auf die östreichischen Korps, die durch Gebirge und Seen getrennt standen, loszuschlagen. Bonaparte entschied sich für Letzteres. Er hob die Belagerung von Mantua auf, gab das Material (180 Feuerschlünde) dem Feinde preis und erwies sich so als ein großer General, der schmerzliche Opfer zu bringen weiß, um dadurch die höchsten Erfolge zu erringen. Die Division Serrurier, die Mantua belagerte, mußte zerstören, was in Eile zu zerstören war, und sich dann als Reserve auf den Oglio zurückziehen. Der Kampf gegen Wurmser am Gardasee begann am 3. Aug. 1796 in einer Reihe von Einzelgefechten, die mit der Schlacht von Lonato bezeichnet werden. Am 5. erfolgte die Schlacht von Castiglione, in der Marmont auf Bonaparte's Weisung die reitende Artillerie (fünf Kompagnien mit neun Kanonen) befehligte. Die Schlacht entschied sich vollständig für die Franzosen, indem die Division Serrurier dem Feinde in den Rücken fiel. Wurmser zog sich in Eile über den Mincio zurück: er verlor binnen acht Tagen mehr als 20,000 an Gefangenen. „Das Verfahren Bonaparte's", sagt Marmont, „war ein Muster von Kraft und Thätigkeit. Mit einer geringern Streitmacht im Centrum stehend, schlug er die feindlichen Korps jedesmal mit überlegener Macht einzeln. Dennoch waren seine Operationen höchst kühn und gewagt, weil die Gebirge die Bewegungen ungemein beschränkten. „Aber die Energie, von der die Truppen durchdrungen, die ungeheure Thätigkeit, die Talente und Entschlossenheit des Chefs machten Alles möglich; Alles konnte unter solchen Umständen versucht und unternommen werden."

Von Brescia aus, wo er sein Hauptquartier nahm, schickte Bonaparte durch den Adjutanten Berthier's, einen wenig verdienten Offizier, die zahlreichen Trophäen nach Paris, die er in so kurzer Zeit dem alten Wurmser abgenommen hatte. Marmont, der Ansprüche auf die Mission zu haben glaubte, beklagte sich bei Bonaparte über solche Zurücksetzung bitter, pochte auf seine Verdienste und wollte seiner Adjutantur überhoben und in die Armee versetzt sein. Bonaparte nahm dieses Betragen mit Nachsicht auf. „Er kannte die Schwäche des menschlichen Herzens, wußte sie zu ertragen und mitzufühlen, und dies in allen Lagen seines Lebens und seiner erstaunlichen Laufbahn. Man konnte ihm Alles sagen, wenn man den richtigen Ort und Augenblick wählte. Er verweigerte nie die Wahrheit zu hören, und wenn dies auch manchmal ohne Wirkung geschah, so wenigstens doch immer ohne Gefahr." Um den ehrgeizigen Hitzkopf abzukühlen, trug er Marmont die Rekognoszirung des Gardasees auf, die 12 Tage in Anspruch nahm.

(Fortsetzung folgt.)